

## EDITORIAL

### I

Nach der Betrachtung der Menschwerdung und des verborgenen Lebens Jesu setzt unsere Zeitschrift die Reihe ihrer Hefte über die Geheimnisse des Lebens Jesu mit der Betrachtung einiger Geheimnisse seines öffentlichen Lebens fort. Diese Geheimnisse werden vielfach übersehen, in der Tradition des Rosenkranzgebetes wie im Kirchenjahr. Wir gedenken der Kindheitsgeheimnisse im Advent und in der Weihnachtszeit, der Geheimnisse des Leidens und Sterbens Jesu in der Fastenzeit und in der Karwoche, des Geheimnisses seiner Auferstehung, Himmelfahrt und der Geistsendung in der Osterzeit. Im Einklang mit dem Kirchenjahr betet man seit dem Mittelalter dreimal fünf Rosenkranzgesätzlein, den freudreichen, den schmerzreichen und den glorreichen Rosenkranz.

Die Geheimnisse des öffentlichen Lebens Jesu wurden vielleicht auch deshalb übergangen, weil man wenig «Geheimnisvolles» an ihnen fand. Der Mensch Jesus von Nazareth, ein Mensch nicht viel anders als wir, seine Reden (die wahrscheinlich größtenteils erst von den Evangelisten in diese Form gebracht worden sind), seine Taten, seine Wunder (von denen man oft nicht so recht weiß, was da eigentlich geschehen ist) – mehr scheint vom öffentlichen Leben Jesu nicht zu erfahren sein. Gewiss sind einige der Gleichnisse Jesu ergreifend schön – wer kennt nicht die Parabel vom verlorenen Sohn? – doch die exegetische Grabung nach dem Felsengrund der «*ipsissima vox Jesu*» hat nicht sehr weit geführt. Viele finden deshalb in den Evangelien nur den Menschen Jesus von Nazareth: einen sympathischen, bewundernswerten, jedenfalls gottverbundenen und mit seinen Mitmenschen mitfühlenden Menschen, der vielleicht auch ein religiöser und sozialer Revolutionär war. Was dabei herauskommt ist bestenfalls eine «Christologie von unten» und in einigen weniger guten Fällen einfach ein großer Mensch und Religionsstifter oder genauer Religionsreformer, in einer Reihe mit Zarathustra, Buddha, Konfuzius und Mohammed.

Doch diese Lesart der Evangelien vergisst das Eine und Wichtigste: Dass das ganze Leben Jesu in all seinen Teilen eine Offenbarung des Vaters ist, in jedem seiner Worte, in jeder seiner Taten. «Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen» (Joh 14,9), «und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat» (Joh 12,45). Im öffentlichen Leben Jesu gibt es nun aber Momente,

wo seine Einheit mit dem Vater deutlicher und unübersehbar zutage tritt, wo sich, mit andern Worten, sein Leben ausdrücklich als Mysterium, als Geheimnis kundtut, als Offenbarung des verborgenen Lebens des dreieinigen Gottes. In der Liturgie werden einige dieser Geheimnisse durch eigene Feste gefeiert, so wie sie auch zum Frömmigkeitsschatz der Ostkirchen gehören; doch im durchschnittlichen Glaubensbewusstsein der lateinischen Christen sind sie seit langem in den Hintergrund getreten und wurden als weniger bedeutsam erachtet als die alles überstrahlenden Kindheits- und Passions- und Ostergeheimnisse, welche beim frömmeren Teil des Kirchenvolkes durch die dreimal fünf traditionellen Rosenkranzgeheimnisse in lebendiger Erinnerung gehalten wurden.

Es war deshalb eine wichtige christologische und ökumenische Tat Johannes Pauls II., und nicht nur ein Ausdruck seiner persönlichen Marienfrömmigkeit, als er vor einigen Jahren den Vorschlag machte, die bisherigen fünfzehn Rosenkranzgeheimnisse durch weitere fünf zu ergänzen, die sich auf das öffentliche Leben Jesu beziehen: Die Taufe Jesu, die Hochzeit zu Kana, die Verkündigung des Gottesreiches, die Verklärung Jesu und die Einsetzung der Eucharistie. Dass der Papst diese Geheimnisse als «lichtreiche» bezeichnet hat, mag für deutsche Ohren seltsam klingen; doch es ist theologisch darin begründet, dass Jesu gerade in seinem öffentlichen Tun und Reden «das Licht der Welt» ist (Joh 8,12), das «in die Welt kam» (Joh 1,9) und «in der Finsternis leuchtet» (Joh 1,5). Dieses Licht gilt es wahrzunehmen und zu erfassen bei der Betrachtung des öffentlichen Wirkens Jesu. So enthüllt sich sein Leben Schritt für Schritt als «Geheimnis».

## II

Unsere Zeitschrift wird die nächsten Hefte dieser Reihe den fünf vom Papst vorgeschlagenen «lichtreichen Geheimnissen» widmen. Einerseits liegt ja das öffentliche Reden und Wirken Jesu den heutigen Menschen näher und ist für sie verständlicher als die ins Legendenhafte verblässende Kindheitsgeschichte und sein unmenschlich (und ungöttlich) scheinendes Leiden (der Film «Passion» konnte dies jüngst wieder bestätigen), während seine Auferstehung allzu viel Glauben zu erfordern scheint. Andererseits dürfen wir uns der glaubenden Anstrengung nicht entziehen, diese Reden und Taten als lichtreiche und lichtende «Geheimnisse» zu verstehen, als Einblicke in die Tiefen Gottes. So befasst sich das vorliegende Heft mit dem Geheimnis der Taufe Jesu, sozusagen der «Initiationsritus» zu Beginn seines öffentlichen Lebens. Mehr noch als an den andern Geheimnissen des Lebens Jesu lassen sich an ihr die verschiedenen Dimensionen des christlichen Mysteriums ablesen.

Was zunächst in die Augen fällt, ist die menschliche Sichtbarkeit, ja die Materialität des Geschehens. So eignet es sich nicht nur zum Erzähltwerden,

sondern auch zur künstlerischen Darstellung. Diese ist nie eine bloße Wiedergabe, sondern eine Deutung des Geschehens mit künstlerischen Mitteln. So wird das dargestellte Geschehen durchsichtig auf eine tiefere unsichtbare Wirklichkeit hin. Das Gemälde wird zur Ikone des dreifaltigen Gottes (ALEX STOCK), das Oratorium zur anbetenden Antwort auf das Handeln Gottes (OLIVER O'DONOVAN). Und das materielle Element, welches das trinitarische Geschehen der Taufe Jesu allererst ermöglicht, das Wasser, wird eben dadurch geheiligt und zur Materie für das christliche Sakrament der Taufe (EGON KAPPELLARI).

Nicht viel anders als die späteren Künstler sind schon die Evangelisten vorgegangen. Auf je eigene Weise haben sie von der Offenbarung des dreifaltigen Gottes durch die Stimme vom Himmel und die erfahrbare Gabe des Geistes berichtet, welche die Taufe Jesu allererst zum Mysterium, zum offenbarenden Geheimnis gemacht haben. Das Wie dieser Offenbarung und ihr Sinn hat dann in der Väterzeit und in der nachfolgenden Theologie und Frömmigkeit Anlass gegeben zu reichen und tiefsinnigen Auslegungen (MICHAEL FIGURA). In einem Punkt sind sich alle einig, dass bei der Taufe Jesu seine göttliche Sendung vom Himmel bestätigt und vielleicht auch begründet wurde, und zwar genau dort, wo Jesus sich in eine Reihe mit den büßenden Sündern stellt und so den ganzen Ernst und den Realismus seiner Menschwerdung deutlich macht.

Ferner weist die Tatsache, dass Jesus sich von Johannes im Jordan und im Rahmen einer eschatologischen jüdischen Taufbewegung taufen ließ, nachdrücklich auf die Kontinuität seiner Sendung mit den Heilsereignissen des ersten Bundes hin. Johannes der Täufer, der «Größte» aus der Zeit des ersten Bundes, garantiert als Bindeglied zwischen den beiden Testamenten diese Kontinuität, in der die Sendung Jesu erst ihre volle Heilsbedeutung erhält (HANSJÖRG RIGGER).

So kann aus allen drei Komponenten des Geheimnisses, der Offenbarung des dreifaltigen Gottes, dem mit den Sündern sich identifizierenden Sohnesgehorsam Jesu und der Rückbindung an die ganze vorausgegangene Heilsgeschichte, die nicht nur symbolisch, sondern wirklich sündenvergebende und heiligende christliche Taufe erwachsen. Dies allerdings erst, nachdem der kenotische Sohnesgehorsam Christi am Kreuz und in seiner Auferstehung seine Vollendung gefunden hat. Erst nach seinem Kreuzestod kann Jesus den Geist ausgießen (Joh 7,39; 19,34f.) und in seiner Auferstehung «alle an sich ziehen» (Joh 12,32; 11,52).

Deshalb ist die christliche Taufe nicht so sehr Nachbildung der Taufe Jesu, als vielmehr Eingliederung in das Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung und damit Aufnahme in seinen fortlebenden Leib auf Erden und Grundlage für jedes christliche Leben (KURT KOCH). Durch diese personale Beziehung zu Jesus Christus unterscheidet sich die christliche Taufe

von allen Initiationsriten anderer Religionen, trotz manchen feststellbaren Ähnlichkeiten (HORST BÜRKLE). Mit Bedacht wurden die beiden Artikel, die sich auf das Sakrament der Taufe beziehen, an den Beginn und das Ende des Heftes gestellt; denn in den Sakramenten («Mysteria») der Kirche begegnen die Gläubigen auch heute den Geheimnissen des Lebens Jesu, die dort immer noch wirklich und wirksam sind.

Eine letzte Dimension des Geheimnisses der Taufe Jesu ist die Versuchung in der Wüste. Während Matthäus und Lukas sie als eigene Begebenheit ausführlich berichten, schließt sie Markus als Korollar unmittelbar an den Taufbericht an: «Danach trieb der Geist Jesus in die Wüste. Dort blieb Jesus vierzig Tage lang und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm» (Mk 1,12-13). Bei seiner Taufe hatte sich Jesus unter die Sünder eingereiht, obwohl er der Bekehrung und Sündenvergebung nicht bedurfte. Seine Versuchung durch Satan bestätigt, dass seine Solidarität mit den Sündern kein bloßer Gestus war, sondern ein gottgewollter Schritt auf dem Weg zum Heil aller Menschen.

*Peter Henrici*